

Verlag: Poeschl
Druck: Poeschl
Anzeigen: Poeschl

Halle'sche Zeitung.

Einzelne: 5 Pfennig
Abonnement: 1 Mark 50 Pfennig

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Halle a. S., Montag 22. November 1897.

Halle a. S., Montag 22. November 1897.

Halle a. S., Montag 22. November 1897.

Graf Goluchowski über die auswärtige Lage

Der österreichische Minister des Auswärtigen, Graf Goluchowski, gab in der Sitzung des Auswärtigen Ausschusses der ungarischen Delegation am Sonnabend ein hochwichtiges Exposé über die internationale politische Lage.

maßen. Unter der Voraussetzung strenger Einhaltung dieser Prinzipien sind wir jederzeit bereit, das englische Einvernehmen mit Russland zu pflegen; daher erkläre ich in dem jüngstigen so glücklich angebahnten Verhältnis zu Russland als Zuerst eine neue mächtige Bürgschaft für den Frieden Europas.

Aufmerksamste Einsicht und entgegenkommende Ansichten an, und ist stets bereit, seine eigene Auffassung zu bekräftigen, wenn er einer besser unterrichteten begegnet. Wenn das deutsche Volk die Individualität unseres Volkes, der durch seinen ganzen Entwicklungsgrad einen weiten Kreis für den Frieden und die Wohlfahrt und namentlich auch für die wirtschaftlichen Aufgaben Deutschlands erworben hat, besser erkennen wird, so dürfte es auch in Zukunft diesen Plänen sehr wohlwollend entgegenzutreten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt



Chinaja... müssen. Es ist anzunehmen, daß der Reichsgeld für 1898 auf etwa 25 Millionen Mark normirt sein wird.

Der Gegenstand über die Erziehung zünftiger Ehrenrechte... die deutsche Ethik... in diesen Tagen im Aufnahmestadium... nachdrücklich hervorgehoben...

Urfänglich war beabsichtigt worden, besondere Polizeiverordnungen zu erlassen... die über die bestehenden allgemeinen Bestimmungen des Reichsstrafgesetzbuchs...

Zu der Verbindung des Sommergerichts... die Verwaltungsbehörden... sollen an ihrem Vorkenntnis...

Der Centralverband deutscher Kaufleute... die Reichsversammlung... mehrere Reformvorschlüsse überreicht...

Nach den Informationen des... ist das Gerücht, daß der bisherige Vizepräsident... von Berlin...

Die bayerische Kammer der Reichsräte... in ihrer Gesamtsitzung... die Militärs... in Bayern...

Der Kreuzer „Kaiserin Augusta“... der in den letzten Tagen das deutsche Vorkommando... in Sinesien...

Die Staats für unsere Schulgebäude... werden auch eine Erhöhung des Einkommens... der Landeshauptheute...

Ein angeleglicher Zwischenfall in Portugal... in Porto... die portugiesischen Kanonenboote...

Nächere Nachrichten fehlen noch... Pariser Erfindungen... aus Paris wird der „Vossischen Zeitung“ telegraphirt...

Der Herr Reichsminister... in Berlin... die Angelegenheit... die die Reichsregierung...

Die Angelegenheit... die die Reichsregierung... die die Reichsregierung... die die Reichsregierung...

Die Angelegenheit... die die Reichsregierung... die die Reichsregierung... die die Reichsregierung...

Chefverleihung.

Anlässlich einer Veranlassung der Christlich-Sozialen in Graz... die Abgeordnete... die die Reichsregierung...

Dänemark.

Die Reichsversammlung... die die Reichsregierung... die die Reichsregierung...

Frankreich.

Die Angelegenheit... die die Reichsregierung... die die Reichsregierung...

Spanien.

Die Angelegenheit... die die Reichsregierung... die die Reichsregierung...

Waltanfall.

Die Angelegenheit... die die Reichsregierung... die die Reichsregierung...

Rußland und die Türkei.

Die Angelegenheit... die die Reichsregierung... die die Reichsregierung...

Telegramme.

Berlin, 21. November. Der Streit zwischen dem... die die Reichsregierung...

Karlsruhe, 21. November. In der Porzellanfabrik... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. Staatsminister Staatssekretär... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Aufhebung der Sonntagsruhe... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

werden ist. Infolgedessen sind... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

Wien, 21. November. (Zu den Selbstmorden.)... die die Reichsregierung...

zurückgeliebt, ohne etwas auf die Anwesenheit von Menschen Rücksicht zu nehmen...

Große Feuerbrunst in Melbourne. In einer der Hauptstraßen des Stadtviertels brach gestern früh einer der größten Feuersbrünste aus...

Feuer in einer Pulverfabrik. In der Fabrik rauchlosen Pulvers zu... (Munition) ist Feuer ausgebrochen.

Solgensführer Zusammenstoß. In der Großstraße zwischen dem Bahnhof und der... (Munition) ist Feuer ausgebrochen.

Was die menschl. Gegend jetzt. In letzter Zeit kamen häufig aus Sibiren Nachrichten über Auswanderung von Goldsuchern...

Die Wölfe im Berlin. er Jenzpalast. Die Klage des Vereins Berliner Getreide- und Produktanten...

der verbotenen Zulammenkünfte. Wichtig möge es allerdings sein, daß die Klage des Vereins...

Der Unterchied in den Vorstellungen der Parteien besteht hauptsächlich darin, daß Kläger die Börse als ein Institut mit börsenmäßigen Einrichtungen...

Die Beschlüsse des Vereins als solche sind bedeutungslos, und der Verein als solcher, eine Börse. Die Beschlüsse haben aber durch die Art und Weise...

Nach kurzer Kritik und Tadel sich der Bericht der Verhandlung zuwenden. Nach einem halben Stunden...

Der Bericht über die Verhandlung ist ein sehr ausführlicher und enthält viele interessante Einzelheiten...

Die Verhandlung über die Beschlüsse des Vereins ist ein sehr interessantes Dokument...

Die Verhandlung über die Beschlüsse des Vereins ist ein sehr interessantes Dokument...

Die Verhandlung über die Beschlüsse des Vereins ist ein sehr interessantes Dokument...

Die Verhandlung über die Beschlüsse des Vereins ist ein sehr interessantes Dokument...

Die Verhandlung über die Beschlüsse des Vereins ist ein sehr interessantes Dokument...

Die Verhandlung über die Beschlüsse des Vereins ist ein sehr interessantes Dokument...

Die Verhandlung über die Beschlüsse des Vereins ist ein sehr interessantes Dokument...

Die Verhandlung über die Beschlüsse des Vereins ist ein sehr interessantes Dokument...

Die Verhandlung über die Beschlüsse des Vereins ist ein sehr interessantes Dokument...

Die Verhandlung über die Beschlüsse des Vereins ist ein sehr interessantes Dokument...

Die Verhandlung über die Beschlüsse des Vereins ist ein sehr interessantes Dokument...

Wetter-Beschreibung auf Grund der Berichte der deutschen Beobachter in Hamburg.

Table with weather data: Wasserstände (+ bedeutet über, - unter Null), Wind, etc.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Wagdeburg, 19. November. (Mittler Bericht.) Städtischer Schlacht- und Viehhof...

Marktberichte.

Table with market reports: Central-Notirungs-Stelle der Preussischen Landwirtschaftskammern, 20. November 1897.

Gerichtsgang.

2. Inst. 20. Nov. (Strafamt.) Erfolgreiche Verurteilung des Angeklagten...

2. Inst. 20. Nov. (Strafamt.) Erfolgreiche Verurteilung des Angeklagten...

2. Inst. 20. Nov. (Strafamt.) Erfolgreiche Verurteilung des Angeklagten...

2. Inst. 20. Nov. (Strafamt.) Erfolgreiche Verurteilung des Angeklagten...

2. Inst. 20. Nov. (Strafamt.) Erfolgreiche Verurteilung des Angeklagten...

2. Inst. 20. Nov. (Strafamt.) Erfolgreiche Verurteilung des Angeklagten...

2. Inst. 20. Nov. (Strafamt.) Erfolgreiche Verurteilung des Angeklagten...

2. Inst. 20. Nov. (Strafamt.) Erfolgreiche Verurteilung des Angeklagten...

2. Inst. 20. Nov. (Strafamt.) Erfolgreiche Verurteilung des Angeklagten...

2. Inst. 20. Nov. (Strafamt.) Erfolgreiche Verurteilung des Angeklagten...

2. Inst. 20. Nov. (Strafamt.) Erfolgreiche Verurteilung des Angeklagten...

2. Inst. 20. Nov. (Strafamt.) Erfolgreiche Verurteilung des Angeklagten...

2. Inst. 20. Nov. (Strafamt.) Erfolgreiche Verurteilung des Angeklagten...

Advertisement for 'Schwarz & Co.' featuring 'Tuchhandlung mit Anfertigung feinerer Herrenkleider' and 'Grosse Steinstrasse 15'.

Außerdem wurden notiert nach den Angaben der Leipziger Spiritus- und Petroleum-Handlung für 10000 Liter ohne Steuern...
- Petroleum, 19. Novbr., 6 Uhr Abends. Waarenbericht. Die gezeigten Notierungen sind einmündig beauftragt. Rauma...
- Tending Meisen: fleilig.
- Tending Meisen: beauftragt.

Chicago, 19. Novbr., 6 Uhr Abends. Waarenbericht. Die gezeigten Notierungen sind einmündig beauftragt. Weizen...
- Tending Meisen: fleilig.
- Tending Meisen: beauftragt.

Indianische Wägen-Güter

Wägen-Güter. Die gezeigten Notierungen sind einmündig beauftragt. Weizen...
- Tending Meisen: fleilig.
- Tending Meisen: beauftragt.

Waaren- und Produktberichte.

Hamburg, 20. Novbr. Meisen loco mitt. beifien. loco nunc 136-146 St...
- Tending Meisen: fleilig.
- Tending Meisen: beauftragt.

Rationellen Stärke, Rationellweizen.

Berlin, 20. Novbr. (Halle) Zwanzig Rationeller 13 1/2 St...
- Tending Meisen: fleilig.
- Tending Meisen: beauftragt.

Rulmbacher Exportbier

Bekanntmachung.

Beim Herausgehen des Winters werden die Bestimmungen der Straßen-Polizei-Ordnung vom 5. Juni 1893 über Reinigung der Bürgersteige und Räumnisse im Winter nachdrücklich in Erinnerung gebracht.

Erstes Hallesches Sprach-Institut

Hallesches Sprach-Institut
Methode Berlitz.
Englisch, Französisch, Italienisch.
Geprüfte nationale Lehrkräfte.
Während des Unterrichts wird nur die zu erlernende Sprache gesprochen.
Prospekte gratis und franco.
Frequenz meiner Institute:
1894-1895 57 Schüler
1895-1896 283 "
1896-1897 472 "
R. M. Schurig,
nur Sternstr. 8, part.

Meine Industrie- u. Kunstgewerbe-Schule

befindet sich jetzt: Alte Promenade 35, schrägüber der Hauptpost.
Prospekte gratis und franco.
OTTO GISCHE
Halle (Saale), empfiehlt die besten Fabrikate in **Fahrrädern** zu civilen Preisen.
Man verlange Preislisten.
Verkaufsfokal in Reparaturwerkstatt Grotzsteinstr. 83.
Beziehung streng recht und gut.
OTTO GISCHE.
40-45000 Mt. zur I. Hypothek auf ein Grundstück im Nordviertel vom Selbstbauer gesucht.
Off. unt. C. 13454 bef. Rud. Mosse, Halle. (1852)

Jagd-Verpachtung

Freitag, den 26. November, Nachmittags 3 Uhr,
soll im Gasthause zu Wiefenena die der Gemeinde gehörige, ca. 1800 Morgen große Jagd öffentlich meistbietend bis 6 Jahre und zwar vom 1. Februar 1898 bis 1. Februar 1904 verpachtet werden.
Wiefenena, den 15. November 1897 Die Ortsbehörde.

2000000 Mark

Anleihe u. Schiffsgelder auf Pfand von 3% an beliebig zahlbar auszuliefern durch
B. J. Baer,
Bankgeschäft,
Halberstadt. (2752)

Otto Thiele

Buchdruckerei und Verlag der „Halleschen Zeitung“
(Alleiniger Inhaber: Otto Thiele)
Halle (Saale), Leipzigerstr. 87
empfehlen sich zur elegantesten und schnellsten Herstellung aller kaufmännischen Drucksachen
Mitteilungen, Briefbogen, Couverts, Preislisten
u. s. w. u. s. w.
bei billigsten Preisen.
Muster und Preise stehen jederzeit franco zu Diensten.
1902
Druck 1. Zeitungs.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 14 der Vergräbnisordnung vom 31. August/13. Oktober 1887 haben wir die auf dem Stadtkirchhof belegene Erdbegräbnisstätte Nr. 649 zur Wiederverlegung eingelesen.
Halle a. S., den 1. November 1897. Der Magistrat. Etzude.

Hufeisen-H-Stollen (Patent-Neuss)

Stets scharf! Kronenritt unmöglich!
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen!
Vorsicht! Um vor wertvollen Nachschüben zu der zukunftsreicheren Schiene darf nicht auf die Robrtstraße und den Bürgersteig einzeln gelassen werden, ist vielmehr, wenn die öffentliche Verlegung nicht sofort eintreten kann, in einzelnen Straßen längs des Gehsteiges mit Freihaltung der Fahne, sowie bei Sperrstellen des Wasserwerkes auszuliegen und noch an demselben Tage fortzuführen.
§ 8. Reinigung bei Schneefall und Glätte. Nach Schneefall haben die zur Straßenreinigung Verpflichteten den gefallenen Schnee sofort von den Bürgersteigen und den zur Überführung des Fußbodens an Kreuzungspunkten hergestellten Überwegen ohne Verwendung von Salz zu beseitigen. Dagegen find dieselben zu einer Beseitigung des Schnees vom Fußboden nur dann verpflichtet, wenn entweder hierzu eine besondere Anordnung der Polizeibehörde durch mündliche Mitteilung der Grotzstein- u. Polizeibeamteten oder durch öffentliche Bekanntmachung erfolgt, oder wenn Thauwetter eintritt. Bei Winterglätte haben dieselben, sobald es tagt, und so oft im Laufe des Tages, als es zur Beseitigung des Ausgleitens der Fußgänger erforderlich ist, den Bürgersteig und die Straßenübergänge längs ihres Grundbesitzes mit Sand und Kalk, Schmelzfahnen oder anderem dem Zweck entsprechenden Material besetzen zu lassen. Sind trotzdem auf Bürgersteigen Schlitterbahnen, ja sogar, Glanben, entstanden, so sind dieselben sofort von dem Reinigungspflichtigen zu entfernen.
Gleichzeitig ergeht an das Publikum, insbesondere aber an Kfzr., Lehrer und Schüler des Kindes auf das Strohband des Glanbens hinzuweisen und dieselben möglichst davon abzuhalten.
Halle a. S., den 1. November 1897. Die Polizei-Verwaltung.

Leonhardt & Co.

Berlin N. W., Schiffbauerdamm 3.

J. A. Beckert

Halle's Gr. Ulrich Str. 96b.
besitzt seit 70 Jahren in derselben Halle!
Größtes Spezialgeschäft für komplette Einrichtungen in Porzellan, Steinzeug, Glas, Majolika.
Althee-Bonbons
von vorzüglicher Wirkung gegen Zahn-Weißheit empfiehlt
John. Miltacher,
Poststr. 11. Gr. Ulrichstr. 86.

Otto Thiele

Buchdruckerei und Verlag der „Halleschen Zeitung“
(Alleiniger Inhaber: Otto Thiele)
Halle (Saale), Leipzigerstr. 87
empfehlen sich zur elegantesten und schnellsten Herstellung aller kaufmännischen Drucksachen
Mitteilungen, Briefbogen, Couverts, Preislisten
u. s. w. u. s. w.
bei billigsten Preisen.
Muster und Preise stehen jederzeit franco zu Diensten.
1902
Druck 1. Zeitungs.



[Nachdruck verboten.]

Fremde Welten.

15) Roman von Reinhold Drimann.

„Mußte in die Ferne wandern —
Und Du unterdeſſen
Haßt im Arme eines Andern
Ring und mich vergeſſen.“

„M' ſein brennendes Weh und all' den bitteren Groll, die er ſo lange im tieſten Herzen verſchloſſen gehalten, ſtrömte er jetzt in den Tönen dieſes Liedes aus. Der Geſang erleichterte ihn, wie es ihn erleichtert haben würde, wenn er ſeinen Schmerz in eine treue Freundesbruſt hätte ausſchütten können, und er dachte längt nicht mehr an die Umgebung, in der er ſich befand, als er voll inniger Bewegung die gramvollen Schlußworte des Liedes ſang.

„Muß an Dich und an das Ringeln
Ach, noch immer denken — —“

ſang es weich und ſchweremüthig durch den Salon; dann ließ er die Hände von den Taſten gleiten und blickte, in Gedanken verloren, ſtill vor ſich hin. Ein paar Minuten verſtrichen, ohne daß ſich etwas in ſeiner Nähe geregelt hätte; plötzlich aber fuhr er jäh aus ſeinen ſelbſtvergeſſenen Träumen empor, denn hart neben ihm ſagte eine ſonore Männerſtimme in etwas fremdartig accentuirtem Deutſch:

„Ich habe mich einer Indiskretion ſchuldig gemacht, mein Herr, und ich bitte Sie deſhalb um Verzeihung. Aber ich fühle mich zugleich gedrängt, Ihnen für den hohen Genuß zu danken, den Sie mir bereitet haben. Ich vermuthete bisher nicht, daß Sie ein Sänger ſeien.“

Es war Graf Bela Satory, der dieſe Worte geſprochen hatte. Ohne daß Wolfhardts es wahrgenommen, war er eingetreten und hatte ſich ſtill auf einem der vom Klavier am weitteſten entfernten Polſterſitze niedergelaſſen. Der Andere, der ſich jetzt faſt erſchocken nach ihm umwandte, ſah, daß ſeine ſonſt ſo feurigen, ſprühenden Augen in einem feuchten Glanze ſchwammen, der ſie trotz der Verſchiedenheit der Farbe den Augen der Komteſſe merkwürdig ähnlich machte. Es bedurfte nur dieſes einzigen Blicks, um ihn zu überzeugen, daß Graf Satory in dieſem Moment weit davon entfernt war, ihm aus bloßer Artigkeit ein nichtsſagendes Kompliment zu machen.

„Ihre Vermuthung iſt in der That eine irrige, Herr Graf,“ erwiderte er, ſich von ſeinem Klavierſeſſel erhebend, beſcheiden. „Ich bin nichts als Dilettant und ein ganz ungeſchulter obendrein. Die Unbeholſenheit meines Vortrages muß Ihnen hinlänglich verrathen haben, daß er nicht für einen Zuhörer beſtimmt war.“

„Es mag ſein, daß es Ihnen an Schulung fehlt,“ ſagte der Graf. „Ich bin zu wenig Muſikkenner, um mir ein Urtheil darüber anmaßen zu dürfen. Aber Sie haben jedenfalls eine prächtige Stimme, und ich erinnere mich nicht, dieſes Lied, das eines meiner Lieblingsſtücke iſt, jemals mit wärmer und inniger beieelem Ausdruck gehört zu haben. Würden Sie es ſehr un-

beſcheiden finden, mein Herr, wenn ich Sie bäte, mich als nicht vorhanden zu betrachten und noch etwas Anderes zu ſingen?“

Sicherlich würde Hermann Wolfhardt im Bewußtſein ſeiner ungenügenden Fähigkeiten die Erfüllung eines ſolchen Wunſches unter anderen Umſtänden mit aller Beſtimmtheit abgelehnt haben. In der verbindlichen, ja herzlichen Weiſe aber, in welcher Graf Satory ſeine Bitte vorgebracht hatte, war etwas ſo Unwiderſtehliches und Zwingendes, daß er nicht einmal einen Verſuch machte, ſich zu ſträuben.

Er ſang noch ein anderes der Chopin'schen Lieder und fügte einige Kompoſitionen von Schubert hinzu, die er beſonders liebte und die ihm gut im Gedächtniß waren. Dabei wollte es ihm ſelber ſcheinen, daß ſeine Stimme einen volleren und ſchöneren Klang gewonnen habe, aber er ſagte ſich zugleich, daß dies vermuthlich nur eine durch die beſonderen akustiſchen Verhältniſſe des mäßig hohen Raumes verurſachte Täuſchung ſei, und er war jedenfalls weit entfernt, die vorhin von dem Grafen geäußerte allzu günſtige Meinung zu theilen.

Nach dem Vortrage des dritten Liedes glaubte er die Wünſche des ungarischen Kavaliere hinlänglich befriedigt zu haben und erhob ſich zum Zeichen, daß er aufzuhören wünſche. Wie ein heftiges Erſchrecken aber durchzuckte es ſeinen ganzen Körper, als er, ſich unwendend, gewahrte, daß Graf Bela während der letzten Vorträge nicht mehr ſein einziger Zuhörer geweſen war, ſondern daß die blonde Komteſſe neben ihm ſtand, ihr ſchönes Haupt an ſeine Schulter lehnend und zärtlich über ſeinem linken Arm umſchlungen. Der Graf, der dem jungen Manne die Verwirrung vom Geſicht ablesen mochte, gab ſeine Tochter ſogleich frei und trat, ihm die Hand entgegenſtreckend, auf Hermann Wolfhardt zu.

„Noch einmal aus vollem Herzen meinen Dank! — Seien Sie verſichert, daß mir ſeit Langem nicht ſo große Freude widerfahren iſt als in dieſer letzten Viertelſtunde — und wie Sie ſehen, iſt es Ihnen ſogar gelungen, mein Töchterchen bis zu Thränen zu rühren. Ihre Stimme iſt ein Schatz, den Sie mit der Sorgfalt eines Geizigen beſützen ſollten.“

Er war unverkennbar bemüht, einen leichten, etwas ſcherzhaften Ton anzuschlagen; aber in ſeinen heiteren Worten jitterte doch noch ein Nachklang von tiefer ſeellicher Bewegung. Wolfhardt verbeugte ſich ſtumm, und er wagte nicht, zu Gabriele aufzuſehen, um ſich zu überzeugen, ob der Graf in Bezug auf ihre angebliche Nührung die Wahrheit geſprochen habe. Wie es außer allem Zweifel war, daß er nicht eine einzige Note geſungen haben würde, wenn er etwas von ihrer Gegenwart geahnt hätte, ſo hatte er auch jetzt keinen anderen Wunſch als den, möglichſt ſchnell aus ihrer Nähe zu entfliehen. Der Boden brannte ihm unter den Füßen, und er würde ſich ohne Weiteres dem Ausgang des Salons zugewendet haben, wenn ihm nur ein paſſendes Wort eingefallen wäre, mit welchem er ſich auf gute Art hätte verabſchieden können.

Da ſagte Graf Satory — und es drängte ſich bei ſeinen Worten wie ein Gluthſtrom nach Wolfhardt's Herzen:

„Wenn Sie dies für einen schwachen Beweis unserer Erkenntlichkeit nehmen wollen, wird meine Tochter ihre Schuld mit gleicher Münze zurückzahlen. Nicht wahr, Gabriele? — Du wirst mich nicht vergebens um eine kleine Spende aus Deinem Viederreichthum bitten lassen?“

„Gewiß nicht, lieber Vater!“ gab sie ohne Zögern zurück. „Du magst nur bestimmen, was ich singen soll —“

Zum ersten Male hörte Hermann Wolfshardt sie in deutscher Sprache reden, und er kam insgeheim zu dem Schluß, daß sie im Munde der Komtesse Gabriele ebenso melodisch und wohlklingend klang, wie ihm bisher von ihren Lippen das Ungarische erschienen war. Er hätte nun wohl irgend eine artige Bemerkung machen müssen, da ja Graf Satory ausdrücklich betont hatte, daß der Gesang seiner Tochter eine Belohnung für ihn bedeuten sollte; aber eine Bekommenheit, die ihn selber überaus thöricht dünkte und deren er doch nicht Herr zu werden vermochte, verschloß ihm den Mund.

„Ich überlasse Dir die Wahl, mein Kind!“ antwortete der Graf auf Gabriels Worte. „Du weißt ja ohnedies, was ich am liebsten höre.“

Sie trat an das Klavier und griff eines der Notenhefte, die also ohne Zweifel ihr Eigenthum waren, heraus. Zornig über seine eigene Unbeholfenheit, stellte sich Wolfshardt neben das Instrument, um ihr wenigstens durch das Umwenden der Notenblätter einen kleinen Dienst zu leisten. Die Komtesse präludiverte und setzte dann in deutscher Sprache ein:

„Die Haide ist braun —
Einst blühte sie roth —“

Eine wunderfame Altstimme, voll und rein wie der Klang einer silbernen Glocke, tönte durch den Raum. Wohl hatte Wolfshardt von vornherein die gläubige Gewißheit gehabt, daß etwas ganz Ungewöhnliches, Außerordentliches erfolgen müsse, sobald sie zu singen beginne — dies aber war herrlicher, als er es zu hoffen gewagt. Eine Empfindung, für die er keinen Namen gehabt hätte, selbst wenn jetzt Zeit gewesen wäre, nach solchen Namen zu suchen, wühlte seine Seele bis in ihre geheimsten Tiefen auf und gleichzeitig fühlte er seine Brust von einer Begeisterung geschwellt, die ihn während dieser seligen Augenblicke gewiß in den Stand gesetzt hätte, die erhabensten und gewaltigsten Thaten zu vollbringen.

„Einst ging ich zu Zwei'n,
Jetzt geh' ich allein —
Weh über den Herbst und die gramvolle Zeit!“

Eine Thräne zitterte an seinen Wimpern, aber er entfernte sich nicht, weil er ihr Dasein nicht bemerkte. Er hatte keinen Wunsch mehr als das Verlangen, daß diese Minuten niemals enden möchten oder daß sein Leben mit ihnen aufhören möge. Einmal wohl hatte er der jungen Gräfin das Blatt gewendet; dann aber vergaß er auch das, und ihm war, als ob die Decke wie die Wände des beengten Raumes sich weit und weiter ausdehnten, als ob er von diesen himmlischen Tonwellen emporgetragen würde zu anderen, herrlicheren Welten.

„Einst ging ich zu Zwei'n,
Jetzt geh' ich allein —
Mein Lieb ist falsch! — Oh, wäre ich todt!“

Gabriele hatte geendet und keiner ihrer beiden Hörer sprach ein Wort. Wolfshardt bemerkte erst jetzt, daß der Graf, der vorhin an seiner Seite gewesen war, sich in den entferntesten Winkel des Salons zurückgezogen hatte und daß er dort am Tische saß, den Kopf in die Hand gestützt und unbeweglich vor sich hinstarrend. Auch die Komtesse, die durch das Schweigen der Anderen ein wenig überrascht sein mochte, wandte sich um, und als sie wahrnahm, welche Wirkung ihr Gesang auf den Grafen augenscheinlich geübt hatte, sprang sie auf und slog mit einigen raschen Schritten an seine Seite

Was sie ihm sagte, konnte Hermann Wolfshardt nicht verstehen; denn es waren wieder die Laute der fremden Sprache welche an sein Ohr schlugen; aber der liebevoll innige Klang ihrer Worte verrieth ihm trotzdem, daß sie den Vater aufzurichten und zu trösten versuchte. Leise ging er zur Thür, denn dies war eine Szene, die seinem Gefühl nach keinen fremden Zuschauer duldete; aber Graf Bela nahm seine Absicht wahr, und stand auf, um ihm mit einem wehmüthigen Lächeln den Weg zu vertreten.

„Zürnen Sie mir nicht, wenn ich mich für einen Augenblick in einer etwas unmännlichen Weise gehen ließ,“ sagte er mit jenem herzlichen Ausdruck, dem Hermann Wolfshardt schon vorherhin so wenig hatte widerstehen können. „Es sind schmerzliche Erinnerungen, die gerade durch dieses Lied in mir geweckt wurden; aber das ist nun überwunden, und wenn Sie damit einverstanden sind, wollen wir auch noch etwas Fröhlicheres hören.“

Noch einmal setzte sich Gabriele an das Instrument und obgleich auch sie jetzt unter dem Druck einer wehmüthigen Befangenheit zu stehen schien, klangen doch auch die beiden milder sentimentalen Kompositionen, die sie — dem verständlich ange deuteten Wunsche ihres Vaters entsprechend — sang, süß und bestrickend wie eine nie zuvor gehörte, überirdische Musik in das Herz des jungen Mannes.

Und nun endlich raffte sich Wolfshardt dazu auf, sein bekommenes Schweigen, das ihm ja nur als Ungezogenheit ausgelegt werden konnte, zu brechen. Schüchtern sprach er der Komtesse seinen Dank und seine Bewunderung aus; aber als er die erste Scheu einmal überwunden hatte, kamen ihm die Worte wärmer und reicher, als er selbst es noch vor wenig Minuten für möglich gehalten hätte, und Komtesse Gabriele senkte mit einem feinen Erröthen das Köpfchen, während ein freudiges und gültiges Lächeln über das scharfgeschnittene Antlitz des Grafen ging.

„Da uns, wie es scheint, ein günstiger Zufall in den Stand gesetzt hat, einander zu erfreuen,“ sagte er, „und da man sich auf einer langen Seereise gegenseitig zu Diensten sein sollte wie im Gefängnisse oder in der Verbannung, können wir diese kleinen musikalischen Unterhaltungen vielleicht gelegentlich wiederholen. Bei günstigem Wetter hält sich um diese Tageszeit kaum jemals einer der anderen Passagiere in den Innenräumen des Schiffes auf, und wir müssen nicht fürchten, durch zudringliche Neugier belästigt zu werden. Darf ich also hoffen, Sie morgen um die nämliche Stunde wieder hier anzutreffen?“

Er antwortete, sah der Gefragte zu der Komtesse auf, und da es ihm war, als ob er in ihren Augen etwas wie ein freudiges Einverständnis mit dem Vorschlage ihres Vaters läse, sagte er rasch und lebhaft zu. Der Graf dankte ihm und reichte ihm mit einem verbindlichen Wort die Hand. Eine Aufforderung, daß ihnen Wolfshardt noch länger Gesellschaft leisten möge, sprach er nicht aus, und der junge Mann selbst empfand in diesem Moment eine so heiße Sehnsucht nach ungestörtem Alleinsein, daß ihn eine solche Aufforderung sicherlich nur in Verlegenheit gesetzt hätte.

Aber es war diesmal nicht das Verlangen, in der Einsamkeit trübseligen Gedanken nachzuhängen, das ihn erfüllte. Ein Nachklang jener wehevollen, begeisterten Stimmung, die vorher während Gabriels Gesang über ihn gekommen war, hallte noch durch seine Seele, und als er bald danach von einem Winkel des Verdecks, wo er sicher war, von Niemandem gestört zu werden, hinausblckte auf den unendlichen, in hundert wechselnden Farben tönenden erglänzenden Ozean, da hob sich seine Brust zum ersten Male wieder in jenem Empfinden anbetender Bewunderung und andächtigen, beglückten Genießens, die er mit der ersten herben Enttäuschung seines jungen Lebens für immer verloren gewähnt. —

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

An Kissingens Heilquelle.

Novelle aus dem Kissingener Baderleben.

Von einem Hallenier.

5)

„Wir kommen heute recht spät,“ begann Frau v. Burgsteden, der es mit der Kur ein Ernst war. — „Wir werden, wenn ich noch die vorgeschriebene Anzahl Becher genießen soll, etwas nachherzuziehen müssen.“

„Im Gegentheil,“ versetzte Tante Adelsheid, „ich finde, daß wir noch zu früh kommen! Die beste Gesellschaft hält sich noch zurück. Ich sehe noch nicht einmal den Oberförstmeister, der doch mit den Seinen immer zeitig am Plage ist. Ob Du heute einmal Deine vorgeschriebenen Gläser Ragogy trinkst oder nicht, wird sich wohl so ziemlich gleich bleiben. Die Hauptfrage ist doch die Erholung und das gute Amüsement.“

„Nun, liebe Mutter,“ sagte Elvira, die durch die Rücksichtslosigkeit gegen die wirklich franke Frau sich verletzt fühlte, „wir nehmen uns Zeit, und wenn Papa und Tante Adelsheid die Kaffeestunde nicht hinauschieben wollen, machen wir Beide nach der Brunnenstunde noch den kurzen Spaziergang nach Bellevue und nehmen den Kaffee dort. Gegen Mittag kehren wir dann über die Anlagen des Altenberges zurück.“

„Du hast, wie immer, Deinen Kopf für Dich,“ entgegnete Tante Adelsheid unwirsch. „Nicht wahr, Burgsteden, Du stimmst mir bei, dieses ewige Laufen und Musizieren bringt zuletzt zur Verzweiflung?“

„In der That,“ antwortete der Gefragte gähmend, — er war die vergangene Nacht erst spät aus dem Kasino heimgekehrt, „ich habe Bedürfnis nach Ruhe. Indeß laß doch Elvira und die Mutter thun, wonach sie Lust haben. Ich denke, wir berathen lieber, wie wir den vor uns liegenden langweiligen Tag auf angenehme Weise zubringen. Also Mittag, — ich bitte — auf unsern Zimmern, — ich habe nicht Lust, für den Speisesaal Toilette zu machen und mich dort zu langweilen. Dann können wir ja nach der Saline fahren und, wenn Ihr es einmal nicht anders haben wollt, den Empfang der Studenten mit ansehen. Viel wird bei dieser Haupt- und Staatsaktion nicht zu sehen sein. Was am Abend geschehen soll, wollen wir noch dahingestellt sein lassen. Wir wissen nicht, ob Kurt, den wir ja stündlich zu erwarten haben, sich bis dahin anmelden wird.“

Befannte traten hinzu mit den üblichen Begrüßungen und Erkundigungen nach dem Erfolge der Kur, — daran knüpfte sich dann diese und jene kleine Medisance, wie sie in Badeorten an der Tagesordnung sind, so daß die Wandelzeit unter den Klängen der Musik, die zuletzt durch ein rauschendes und in die Ohren fallendes Tongemälde den größten Theil des Publikums um ihren Standort versammelt hatte, rasch vorüberging. Punkt 8 Uhr packten die Künstler ihre Instrumente zusammen und nun fing der vorher so belebte Platz an, schnell zu veröden. Nach allen Seiten hin sah man kleine Gruppen von Badegästen, die gekauften delikaten „Hörnchen“ und „Bismarckstäbe“ in den Händen, nach ihren Quartieren eilen, der langersehnten Kaffeestunde entgegen, dem Glanzpunkte des ganzen Tages.

Frau von Burgsteden verabschiedete sich von den Uebrigen und betrat mit Elvira den anfänglich durch reich besetzte Buden mit Luxusgegenständen hindurch nach der Lindesmühle führenden Promenadenweg. Sie gingen bis zum „todten Breuken“, dem schmucklosen Grabsteine eines 1866 an dieser Stelle gefallenen preussischen Soldaten, schlugen dann den rechtsabführenden Weienpfad ein und erreichten nach einer kleinen Steigung das herrlich gelegene Kaffeehaus Bellevue mit der prachtvollen Aussicht auf die Stadt Kissingen, die Bodenlaube und den Finsterberg. Dort finden wir sie bald unter dem Glaspavillon der Südseite im lebhaften Gespräch, das sich unwillkürlich dem heute erwarteten Kurt zuwendete.

„Der Vater,“ sagte Elvira, „ist so ungeduldig, ihn hier zu haben. Er war ja doch früher gegen ihn gleichgültiger, als mir billig erschien, und hat sich oft über seine Verschwendungssucht und sein burschikloses Wesen, wie er es nannte, recht unsympathisch ausgesprochen.“

„Wer weiß, was er für Absichten hat,“ entgegnete Frau von Burgsteden etwas unsicher, „er ist nicht gewohnt, über seine Pläne sich auszusprechen. Aber wie denkst Du darüber? Freust Du Dich nicht über die Ankunft des jungen skotten Offiziers, der unser Baderleben voraussichtlich neu beleben wird?“

„Ach,“ sagte Elvira, „als Kurt uns das letzte Mal besuchte, war ich ja noch ein Kind und er hat es wenig der Mühe werth gehalten, sich mit mir zu beschäftigen. Dabei kann ich nicht

leugnen, daß mir, im Gegensatz zu Papas Ansicht, sein frisches fröhliches Wesen und die kindliche Unbefangenheit, mit der er Alles ansah und dahin nahm, recht wohlgefallen hat.“

„Und,“ sagte Frau von Burgsteden lächelnd, „spricht nicht auch Dein Herz ein wenig mit, wenn wir ihn heute erwarten?“

„Ach, Mutter, laß das Herz,“ versetzte Elvira ernst. „Ich fühle mich für dergleichen Herzenssachen, wie sie es nennen, noch viel zu jung und unreif.“

„Du sprichst für ein junges Mädchen sehr verständig. Sollte aber nicht in Dir ein vielleicht noch unbewußter Zug des Herzens sich geltend machen, der in der Bestimmung des Weibes sein Glück zu finden hofft?“

„Dessen bin ich mir wirklich,“ entgegnete Elvira, „bis jetzt noch nicht bewußt geworden. Vor Allem denke ich noch daran, Herz und Verstand auszubilden und reifen zu lassen. Es giebt ja so vieles Schöne und Gute in der Welt, das man in sich aufzunehmen hat und in sich muß auswirken lassen, daß es thöricht wäre, an etwas zu denken, das der ungewissen Zukunft angehört.“

„Und doch, liebes Kind, fordert dies das Leben von uns. Man kann nicht früh genug dahin streben, der Gesellschaft gegenüber einen festen Stand zu gewinnen.“

„Eben das meine ich auch, liebe Mutter, deshalb muß man suchen, innerlich reif zu werden. Wie wir aus uns heraus schauen, so schaut die Welt in uns hinein.“

„Ich mag Dir auf diese Höhe der Auffassung jetzt nicht folgen. Ich meinte in meiner Rede zunächst nicht den inneren Stand und Halt, den ja natürlich ein jeder Mensch in sich haben muß, sondern mehr die äußerliche soziale Stellung, die wir doch nicht im falschen Idealismus hintenan setzen dürfen.“

„Und habe ich denn diese Stellung nicht bei Euch, liebe Mutter? Schreite ich nicht an Deiner Seite wohlbetreten und sicher durch das Leben? Und der gute Papa, wenn es uns auch manchmal schwer fallen will, seine Launen und verdrießlichen Stimmungen, die ich übrigens nicht begreife, zu ertragen, thut er nicht Alles, um uns in der rechten Lebensstellung zu erhalten und das Leben darin so angenehm zu machen, als möglich?“

„Da Du des Papas verdrießliche Stimmungen erwähnst bringst Du mich auf etwas, das ich nicht darf unberührt lassen. Er hat wirklich zuweilen Ursache, verdrießlich und bedenklich zu sein, denn es steht nicht bei uns Alles so, wie es stehen sollte. Du bist gewohnt, liebe Tochter, Dich als ein Kind wohlhabender Eltern zu betrachten und hast Dir bis jetzt keinen Wunsch zu versagen brauchen. Wir stehen aber vor keiner glänzenden Zukunft. Die Güter sind mit Hypotheken belastet, überdies scheint der Vater auch andere Verluste gehabt zu haben, die ich nicht kenne, — und da ist es wohl nicht zu verwundern, daß wir zuweilen an Deine Zukunft denken und Dich — ich will es gerade heraus sagen — in Kürze gut verheirathet sehen möchten.“

„Und da soll nun Better Kurt,“ fiel Elvira bitter ein, „kommen und mich wegholen, damit Ihr mich los werdet. O Mutter, lieber Entbehrung und Mangel an Eurer Seite, als —“

„Kind,“ unterbrach sie Frau von Burgsteden, der es bei diesem Gefühlsausbruche nicht ganz wohl wurde, begütigend, „so sieht die Sache wirklich nicht. Aber sage selbst, wäre Better Kurt nicht in der That für Dich ein ganz angenehmer Lebensgefährte? Hat er nicht alle Eigenschaften, eine Frau an seiner Seite glücklich zu machen? Geiter, lebenswürdig, von angenehmem Aeußern, dabei ein tüchtiger Offizier, dem das rasche Avancement nicht ausbleiben kann, — was kann wohl ein junges Mädchen in Deiner Stellung sich Besseres wünschen?“

„Das mag Alles sein, liebe Mutter,“ entgegnete Elvira, „aber wenn ich mein Herz frage, auf das Du mich doch selber hingewiesen, so fühle ich nichts, das mir ein Anrecht auf eine Stellung als Kurts Gattin gäbe. So gern ich mit ihm verkehre, so glaube ich doch nicht, daß wir uns innerlich verstehen und in der Tiefe der Seelen miteinander harmoniren. Und das wäre doch wohl das Dritte, was er von seiner zukünftigen Lebensgefährtin verlangen müßte.“

„Laß uns jetzt, liebe Tochter, die Angelegenheit nicht weiter verfolgen,“ sprach Frau von Burgsteden abbrechend, „es liegt ja das Alles noch in weiter Ferne. Lernet Euch Beide kennen, und findet sich Herz zu Herzen, wird sich Alles von selbst machen. Nur lasse unser heutiges Gespräch nicht dahin wirken, daß Du von vornherein gegen den guten Kurt ein Vorurtheil fassst. Er hat das wirklich nicht verdient.“

„Das sei ferne!“ sagte Elvira zustimmend. „Im Gegen-

theil denke ich, mich mit ihm recht gut zu unterhalten. Er war ja früher stets so nett und steckte immer voll lustiger Geschichten und drolliger Einfälle.

Die Damen erhoben sich und verließen durch den dem Alten-

berge zuführenden Ausgang das Lokal.

Es war ein heißer Vormittag geworden. Die Sonnenstrahlen fielen durch die dunkelbelaubten Buchenwipfel und spielten auf den altbemooften Stämmen und den oft phantastisch sich schlängelnden Baumwurzeln. Das grüne Moos, das die zerstreuten Felsstücke umspannen hatte, erschien in ihrem Schimmer fast goldig verklärt. Dabei huschten die Schwarz-Drosseln durch die Wipfel und störende Töne von allerlei Singvögeln belebten das Gebüsch, durch welches die mannigfach sich kreuzenden Bromsadenwege führten. Erst nach öfterem Gebrauche der zahlreich vorhandenen Ruhebänke erreichten die Damen die Villa Diana.

Noch war es nicht Mittagsstunde, so daß ihnen Zeit verblieb, die angekommenen Briefe zu lesen und die Korrespondenzen, in die eine weit verbreitete Bekanntschaft sie verflocht, zu erledigen.

Das Mittagessen auf dem Zimmer verlief rasch und ohne lebhafteste Unterhaltung. Herr von Burgstedten schien übler Laune und nicht zum Sprechen aufgelegt, wodurch auch die Stimmung der übrigen Familienglieder bedrückt wurde. Nach kurzer Mittagsruhe fuhr der Wagen vor, um die Gesellschaft nach der Saline zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Die Entfernung des Großen Bären von der Erde. Es gehört zu den schwierigsten Aufgaben der Astronomie, die Entfernung von Fixsternen von der Erde zu berechnen. Jede neue Bestimmung dieser Art ist daher als ein Ereigniß zu betrachten, umso mehr, wenn es sich um so bekannte Fixsterne handelt, wie um die des Großen Bären. Es ist zur allgemeinen Annahme geworden, daß fünf von den sechs hellen Sternen, die dieses Sternbild zusammenlegen, trotz ihres großen Abstandes voneinander zu einem System gehören, d. h. eine gemeinsame Bewegung im Weltraum besitzen. In dem letzten Hefte der „Astronomischen Nachrichten“ hat nun Höffler die Entfernung dieser Sterne von unserm Sonnensystem zu berechnen versucht. Die Entfernung von Fixsternen wird in der Weise bestimmt, daß man die Verschiebung ihres Ortes an unserm Himmel, d. h. ihre Bewegung im Verhältnis zu der Bewegung des Sonnensystems feststellt, was bisher nur bei sehr wenigen Sternen gelungen ist. Höffler hat nun unter der Annahme, daß die erwähnten sechs Sterne des Großen Bären sämtlich eine Bewegung in gleicher Richtung haben, ermittelt, daß die Geschwindigkeit dieser Sterne in Bezug auf die Bewegung unserer Sonne etwa 9% Erdbahn-Radien aufs Jahr beträgt, daß also diese Sterne eine Strecke wie die von der Erde zur Sonne (20 Millionen Meilen) 9% Mal in jedem Jahre zurücklegen. Trotz dieser fabelhaften jährlichen Geschwindigkeit von 190 Millionen Meilen erscheint uns die Bewegung dieser Sterne an unserm Himmel nur als eine außerordentlich geringe Veränderung, die überhaupt nur in langen Zeiträumen wahrgenommen werden kann; das ist nur möglich, wenn die Entfernung dieser Fixsterne von uns ganz außerordentlich groß ist, wie man sie nach der Helligkeit dieser Sterne gar nicht vermuthen sollte. In der That hat Höffler die Entfernung dieser Sterne vom Sonnensystem auf 12 1/2 Millionen Erdbahn-Radien berechnet, welcher Werth in Meilen ausgedrückt einer Zahl entspricht, die hinter den Ziffern 25 noch 13 Nullen besitzt. Das Licht braucht 200 Jahre, um diese Entfernung von den Sternen des Großen Bären bis auf die Erde zurückzulegen. Wären diese Sterne am Anfang des vorigen Jahrhunderts zu Grunde gegangen, so würden wir sie heute trotzdem noch an unserm Himmel sehen, weil wir 200 Jahre altes Licht von diesen Sternen empfangen. Nach der Abtand dieser Sterne voneinander ist außerordentlich groß, z. B. in einem Falle gar 14 Mal so groß wie die Entfernung der nächsten Fixsterne von unserer Sonne. Es erscheint danach gar nicht mehr begründet, durch welche Kraft zwei so weit voneinander entfernte Sterne in einer gemeinsamen Bewegung erhalten werden sollten. Die Größe und Leuchtkraft der Fixsterne des Großen Bären muß eine geradezu fabelhafte sein, wenn wir sie trotz der ungeheuren Entfernung mit solchem Glanz an unserm Abendhimmel leuchten sehen. Höffler berechnet, daß z. B. der Stern des Großen Bären 40 Mal so viel Licht ausstrahlt, wie der Sirius, der hellste Fixstern unseres Himmels. Der amerikanische Astronom Bickering hat übrigens für die Nähe eines dieser Sterne ein Minimum berechnet, das die Nähe unserer Sonne 40 Mal übertrifft.

Verwundenes Dorf. Wie man aus Cesse mittheilt, wird demnächst wieder ein Dorf verschwinden und das Areal desselben zu Wald geschlagen werden. Schon im vorigen Jahre kaufte die Pro-

vincialverwaltung der Provinz Hannover den letzten Rest des Dorfes Dorell bei Wunstorf zur Ervordnung des dortigen Waldes. Heute handelt es sich um das Dorf Sienem bei Bippingen, früherem Amtes Binden a. d. Luhe. Das Dorf besteht nur aus zwei Häusern. Die jetzigen Besitzer Gellerjen und Hinge haben ihre Höfe zu 45 000 resp. 50 000 Mark am 10. November d. J. an den Eisenbahnunternehmer Litz verkauft, der dort wahrscheinlich eine Villa errichten wird; das Gebiet des Dorfes soll Forst werden. — Auch von den Dörfern Weesen und Lutterloh ist in den letzten Jahren von der kgl. Provinzialverwaltung ein riesiger Komplex weithin vom „Stüttloh“ angekauft und mit Kiefern bepflanzt.

Aufdeckung alter karthagischer Wasserleitungs-Kanäle. Dem Civilkontrolleur Olivier von Tunis ist eine wichtige Entdeckung gelungen. Bei einer seiner Rundfahrten hatte er Anzeichen für das Vorhandensein einer großen Menge Wasser in der sechs Kilometer von Tunis entfernten Sobra gefunden. Die Bauverwaltung stellte Nachgrabungen an und man deckte zwei große unterirdische gewölbte Kanäle auf, die auf die Ruinen des alten Karthago zurückzuführen. Bedeutende Arbeiten werden erforderlich sein, um das ganze Werk freizulegen, aber der bereits ans Tageslicht geförderte Theil weist schon große unterirdische Kammern mit Nischen auf, in denen sich höchst wahrscheinlich Standbilder befunden haben. Große Treppen aus rothem Marmor führen zu ihnen. Der angebliche Wassergehalt ist noch recht bedeutend, obgleich die Quellen verlandet und verstopft sein müssen. Ihre genaue Lage konnte noch nicht festgestellt werden. Diese Arbeiten scheinen vor der römischen Epoche ausgeführt worden zu sein und zur Wasserversorgung des phönizischen Karthago gedient zu haben.

Nachstehender Schüleraufsatz wurde nach den „Ab. Nach.“ neulich in einer Schule des Ringstuhles verbrochen. „Die Frau und die Henne. Eine Frau hatte eine gute Henne und legte täglich ein Ei. Damit hatte sie keine Zufriedenheit. Sie wollte am Tage zwei Eier legen. Deshalb giebt sie ihr viel Gutes zum Fressen, wurde von Fett und log gar nicht mehr.“

Vom Büchertisch.

In dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Vorkorrekturen nach Auswahl vorbehalten.

— „**Wod's Buch vom gesunden und kranken Menschen.**“ Es ist von der neuen Auflage nunmehr die I. bis 6. Lieferung erschienen, mit welcher letzterer die II. Abtheilung das „Buch vom gesunden Menschen“ abschließt. Die erste Lieferung enthält die naturwissenschaftliche Einleitung, in welcher neben einer kurzen Entwicklung und Kritik der Darwinischen Lehre die mechanische und chemischen Grundgesetze (Gesetz von der Erhaltung der Energie u. s. w., Chemie der wichtigsten organischen Verbindungen), dank den Fortschritten der Wissenschaft, klar und für Jedermann leicht faßlich entwickelt werden konnten, wie man dies wohl in keinem andern populären Werke finden wird. Es ist schon an sich ein Bedürfnis für den Gebildeten, über diese Dinge einmal genügend unterrichtet zu werden, von welchen man heut zu Tage so viel hört und liest, ohne daß die Darstellung für den Nichtfachmann recht verständlich wäre. Um die Verrichtungen des menschlichen Körpers in gesunden und kranken Tagen ganz zu verstehen, sind solche Vorkenntnisse aber vollends unentbehrlich. Auf Grundlage derselben wird die so wichtige Lehre von der Ernährung (in der III. Abtheilung) und vom Fieber (in der IV. Abtheilung) nicht nur genauer, sondern auch leichter verständlich dargestellt werden, als früher möglich war. In der 3. Lieferung konnte der wichtige Wärmehaushalt des menschlichen Körpers genauer und den neuesten Ergebnissen der Wissenschaft entsprechend geschildert werden, ohne an das Verständnis des Lesers allzu große Anforderungen zu stellen. In der 5. Lieferung ist die Chemie des Urins neu bearbeitet, wobei sich der Verfasser, selbst eine Autorität auf diesem Gebiete, auf langjährige eigene Untersuchungen stützen konnte. Für manche Leser wird es von besonderem Interesse sein, in der 6. Lieferung eine kurze Zusammenfassung der Grundzüge zu finden, welche nach neuen sachmännischen Anschauungen für den Betrieb von Begräbniskapellen, Abtand von Wohngebäuden von solchen u. s. w. gültig sind. Der Hauptinhalt der 2.—6. Lieferung ist eine Schilderung des menschlichen Körperbaues. Auf diesem Gebiet brauchte in Wort und Bild die Darstellung Wod's nicht viel verändert zu werden, da sie als weiterhaft überall längst Anerkennung und Nachahmung gefunden hat.

— Eine Reihe interessanter Bilder von der VII. internationalen Kunstausstellung in München, darunter das neue Bismarck-Porträt von Franz von Lenbach, das einen der Hauptgewinne der Ausstellungs-Lotterie bildet, veröffentlicht das 3. Heft der Großfolio-Ausgabe von „**Meer Land und Meer.**“ Liebhaber des Radfahrersports finden einen Artikel über die berühmtesten Fahrer der abgelaufenen Saison: Paul Bourtilon, Willy Arend, Morin, Arthur Heimann, Paav Eden, Bruno Wächner, August Lehr und J. F. Vanden, dem die Porträts der Genannten beigegeben sind. Den Kolonialfreunden wird der Artikel von G. Meincke über Südwestafrika mit seinen zahlreichen Illustrationen höchst willkommen sein. Das literarische Interesse nimmt in erster Linie natürlich der neue Roman von Theodor Fontane: „**Stecklin**“ in Anspruch, der den Meister auf der Höhe seiner von allen Kennern bewunderten Kunst zeigt.

Lehrmittelpf. Med. Dr. Walter Gebert. Bonnstr. 10. Bonn. Druck und Verlag von Otto Ebele, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.